Siebenter Jahrgang.

Breslauer Theater-Zeitung

Ein Blatt für Kunst, Novellistik, Literatur u. Theater.

Redigirt von Herrmann Michaelson.

No. 44. Freitag, den 10. Juni. 1836

Englische Parlaments-Szene.

Wenn ein Mitglied durch eine gedehnte Rede über irgend einen Gegenstand langweilet, so erschallen, um es zum Schweigen zu bringen, von allen Seiten so verschiedenartige Töne, daß Lord Brougham das Haus mit einer Menagerie vergleichen konnte. Es ereignen sich dann Szenen, die über alle Beschreibung sind. Als z. B. die Frage über Zulassung der Dissenter zu den Universitäten dem Hause vorlag, erhob sich unter andern Rednern auch Hr. Wood. Schon bei seinem Aufstehen erschallte ein Gelächter, ein Gespött, ein Gehuste, wie man es zuvor nie gehört hatte. „Es sey behauptet worden," sagte er, „daß die Bill in ihrer jetzigen Stufe ganz verschieden von der sey, die er die Ehre gehabt habe, bei dem Hause einzureichen. (Bei diesen Worten traten zwei Mitglieder, welche in einem Zustande waren, worin man alle Beschwerden des Lebens vergißt, aus dem Rauchzimmer in die Bänke der Opposition, streckten sich der ganzen Länge nach auf ihren Sitzen aus, und fingen, ohne daß sie vom Sprecher gesehen werden konnten, den unanständigsten Lärm an.) Diesem müsse er widersprechen. (Kannst du krähen? Gelächter. Aufruhr.) Die Bestimmungen der Bill seyen gar nicht verändert worden. (Hör' doch, wie er ablieset.) Die Bestimmungen seyen in jeder Hinsicht unverändert. (Lauter Beifall und lautes Gelächter.) Die Frage ist (Lies doch! Lies doch! Großer Aufruhr.) Die Frage ist (Recht so, abgelesen!) Die Frage ist, (großer Beifall und Gelächter) ob die Universitäten Allen eröffnet, oder für immer unter der Aufsicht einiger Bevorrechteten stehen sollen. (Wo ist denn der Mann, der krähte? Gelächter. Der Sprecher ermahnt zur Ordnung.) Die öffentliche Meinung (Ordnung! Großer

Aufruhr. Der Sprecher gebot laut und erzürnt Ruhe.) — Ein anderes Beispiel ereignete sich am Schlusse der letzten Sitzung. Als ein geehrtes Mitglied zu reden begann, erhob sich schon das fürchterlichste Toben in dem Hause. „Ich bin aufgestanden, Sir, sagte er, (Spottgelächter, untermischt mit allen Arten thierischer Töne). Ich bin aufgestanden, Sir, um zu erklären, daß ich (Oh! Ah! Bäh! Geblöcke. Lautes Gelächter.) Die geehrten Herren mögen sich bemühen, mich durch ihre ungesitteten Unterbrechungen niederzudrücken, aber ich habe eine Pflicht gegen meine Wähler. (Spott, Hahnengekräh, Niesen, Gähnen und Gelächter.) Ich sage, Sir, ich habe Wähler, welche bei dieser Gelegenheit erwarten, daß ich (mich setzen solle! Lautes Gelächter.) Sie erwarten, Sir, daß ich bei einer Frage von solcher Wichtigkeit (Oh! Ah! Uh! und lautes Gelächter. Der Sprecher ruft zur Ordnung!) Ich kann die geehrten Herren versichern, daß ich mich durch solche (Seufzen, Krähen, Niesen Murren, Bellen, Grunzen und andere Thierstimmen, nebst schallendem Gelächter.) Ich berufe mich (Kikeriki! Dießmal war das Krähen so erstaunlich natürlich, daß selbst die gesetztesten Mitglieder nicht ihren Ernst behalten konnten. Das „Zur Ordnung!" des Sprechers ging in dem schallenden Gelächter unter.) Sir! Es ist dieß ein höchst unpassendes Benehmen von Seiten einer Versammlung, welche sich selbst (Wau! Wau! Lautes Gelächter.) Sir, ich bitte den geehrten Herrn, der es so gut versteht (Miau! Miau! Lautes Gelächter!) Sir, ich fordere Schutz von Ihnen, als Sprecher der Versammlung. (Der Sprecher erhob sich und rief in lautem und erzürntem Tone zur Ordnung, worauf der Lärm auch einigermaßen aufhörte.) Wenn die geehrten Herren mir erlauben, eine einzige Bemerkung zu machen, so will ich ihre Aufmerksamkeit nicht länger in Anspruch nehmen, sondern mich niedersetzen. (Hauserschütternder Beifall.) Ich will nur sagen, Sir, daß ich die Maaßregel für gefährlich und verfassungswidrig halte, und daher dagegen stimme. (Der geehrte Redner setzte sich unter dem lautesten Beifall nieder.)

Suhrs Panoramen.

Herr Professor Suhr, dessen erste Ausstellung seiner höchst effektreichen Panoramen ihn dem Publikum vortheilhaft bekannt gemacht haben, hat vor einigen Tagen seine Bilder gewechselt und sein Kabinet liefert in diesem Augenblicke einen wirklichen Schatz von interessanten Gegenständen, Sachen, welche sämmtlich von dem allgemeinsten Interesse sind. Wir sehen jetzt Constantinopel, Petersburg, die Seeschlacht von Navarin, die Wilhelmshöhe bei Cassel, die Liverpooler Eisenbahn, (und zwar 2 verschiedene Ansichten davon,), den wilden Wasserfall im Traunfluß, den Platz Ludwig XVI in Paris, Coblenz und Ehrenbreitstein, das russische Lienienschiff Tschesme, die Krönung Karls X. und den weltberühmten Tunnel in London, lauter Gegenstände, an die sich sehr wichtige Erinnerungen knüpfen.

Sind nun diese Sachen schon an und für sich anziehend genug, so werden sie es noch mehr durch die Treue, mit welcher Hr. Suhr sie dargestellt hat, durch die überraschende, innere Wahrheit, die uns überall entgegentritt und die sowohl in malerischer, wie in architektonischer Beziehung nichts zu wünschen übrig läßt. Was aber die Perspective betrifft, so sahen wir diese ebenfalls noch nie, selbst nicht von Enslen und Sacchetti, richtiger und wirksamer angewendet, als eben von Hrn. Suhr, der, vermöge derselben, gleich einem Zauberer uns an den Ort zu versetzen scheint, dem wir unsere Betrachtung widmen, so daß wir selbst in eigener Person an jenen Orten zu wandeln, das Leben u. Treiben jener fremden Menschen mit zu durchleben scheinen.

Da somit ohne Frage Hrn. Suhrs Arbeiten eine gute Schule für die Länder- und Völkerkunde abgeben, so sind seine Panoramen der allgemeinen Beachtung nicht genug zu empfehlen.

J. M.

Hiesige Bühnen = Chronik.

Am 5. Der Maskenball. Gustav *III.* Hr. Breiting, als Gast. — Nur selten haben sich die Urtheile über einen, jedenfalls unbestritten höchst ausgezeichneten Künstler so durchkreuzt, wie über Hrn. Breiting. Nur selten hat ein solcher Künstler sich eines so entschiedenen Beifalls erfreut und doch auch wiederum, nach Verhältniß zu diesem, eine so beschränkte Anziehungskraft ausgeübt. Diese, in der That sonderbare Erscheinung verdient wohl etwas weiter verfolgt und in ihren Veranlassungen näher betrachtet zu werden. Was Hr. Breiting mit seiner ungewöhnlichen Stimmkraft leistet, wie wirksam er diese geltend zu machen weiß, wo konnte das wohl klarer werden, als heute im Finale des zweiten Acts, welches einen förmlichen Beifallssturm erregte, bei dem wir übrigens nicht unbemerkt lassen dürfen, wie er namentlich in den ersten Vorstellungen der Oper in dieser Szene niemals ausblieb, ja sogar von *da capo's* begleitet war. Hier ist Hr. Breiting ganz in seinem Elemente. Der großartige Moment in dem Ausbruch eines Volksenthusiasmus reißt Alles mit sich fort. Man vergißt Alles. Wenn nun aber der Referent alle Zuhörer und Zuschauer, die Hand aufs Herz, fragte, ob ihnen Hr. Breiting als Gustav gefallen? Sie würden sicherlich mit Nein! antworten. Das *vox populi* soll zwar immer für das *vox dei* gelten. Ich stimme ihm aber nur selten bei. Heute hat es sich indeß im weitesten Umfange bewährt. Hr. Breiting hat also als Gustav nicht gefallen. Der Spruch steht in Kraft. Gründe: *Ad* 1) Der sehr wackere Sänger ist, vermöge seiner Individualität, nicht füglich im Stande, einen Liebhaber, noch obenein einen königlichen, einen so leidenschaftlichen, wie Gustav, zu repräsentiren. Man glaubt's der Gräfin Melanie nicht! *Ad* 2) Hr. Breiting hatte sich, man möchte fast sagen möglichst ungünstig gekleidet. Das Matrosen-Costüme mit kurzer Jacke macht einen üblen Eindruck und die kurze Pikesche in der Hochgerichtsszene machte sich, bei dem soliden Arrondissements des Königs, vollends schlecht. Die Musiker werden nun freilich sagen, dieß Alles gehöre nur der heutigen Rolle an und sey auch ganz unwesentlich. Es komme nur auf den Gesang allein an. Darüber sind wir aber, Gottlob, hinaus. Wir verlangen jetzt in der Oper nicht nur Instrumente, die Töne hervorbringen können, sondern überall Geist und Leben von der rechten, ächten Sorte. Wir verlangen von dem Sänger, daß uns in seinen Tönen ein Ausdruck des Gefühls in eben so kräftigen, als gefälligen Formen, je nachdem es erforderlich, überrasche und hinreiße. Keiner von den Vielen, die Hrn. Breiting gehört, wird ihm das Verdienst eines in seiner Art bedeutsamen Sängers absprechen. Enthusiasmirt hat Hr. Breiting nicht. Der Laye pflegt in solchen Fällen sich auszudrücken „Er singt nicht zum Herzen." Darin eben besteht die Kunst des Sängers, der wirklich ein dramatischer ist, daß er Lust und Schmerz, Freude und Wehmuth, und nicht blos ungezügelte Leidenschaft in seinen Tönen gleich wirksam und faßlich zu verkörpern wisse, daß sich in der Verbindung dieser Töne die Stufenleiter des Erwachens, Steigens und Fallens der Affekte kund gebe. Wenn ich, zur Erörterung der ersten Frage, noch die 2te *Ad* 3 hinzufüge: Hat Hr. Breiting in allen seinen Gastparthien (namentlich in dem dazu mehrfach geeigneten Masaniello,) auch nur an einer Stelle zu rühren gewußt? Und wie so oft, und so eindrucksvoll gelang das dem unvergeßlichen Jäger mit seiner Stimme *en déroute*! Was hätte man von Hrn. Breiting für Wunderwerke des Gesanges hören müssen, besäße er bei so überschwenglichen Mitteln, nur die Hälfte der künstlerischen Virtuosität Jägers? Diese, hier offen ausgesprochene Meynung, hat einzig und allein den Zweck, ohngefähr anzudeuten, warum Hr. Breiting in Summa so verhältnißmäßig wenig Anklang gefunden, indeß er in keiner seiner Darstellungen eines stürmischen Applauses entbehrte. Hr. Breiting hat unendlich mehr als befriedigt, aber nicht angezogen. Hr. Breiting hat alle in Erstaunen versetzt, Keinen enchantirt. Daß übrigens für seine ganze Gesangsweise unser winziges Komödienhäuslein der allerungeeignetste Ort in der Welt ist, braucht kaum bemerkt zu werden. — Hr. Breiting wurde nach jedem Akt gerufen.

Am 6. zum erstenmal: Der Landwirth. Schauspiel in 4 Aufz., von der Verfasserin von „Lüge und Wahrheit." — Es ist ganz in der Ordnung, daß fast regelmäßig auf einige, mehr oder minder gelungene Produkte eines begabten Dichters eine Pause eintritt, die sich durch unwiderlegliche Mattigkeit bezeichnet. Die Lieblingsgeburten der Phantasie werden so ziemlich in dem ersten Kindlein mit zur Welt gebracht, und nun braucht es Zeit, bis wieder neue, den ersten an Kraft und Lieblichkeit ähnliche zur Erzeugung reif

sind. In dieser Bemerkung liegt das einfachste und treffendste Urtheil über den „Landwirth," der keine pikante oder originelle Charakteristik, kein reges Leben der Handlung, keinen pikanten Dialog bietet und daher nur macht, was er ist, matt! Alles ist darin ganz gewöhnlich und alltäglich. Der trotzige, bettelhafte Bauer ist gar zur Carricatur geworden. Gespielt wurde in Summa nicht übel! Hr. Dessoir, als Landwirth sehr brav, hätte wohl noch etwas mehr Wärme verrathen dürfen, Mad. Dessoir ist in Rollen wie diese Marie v. Leistenfeld ganz charmant. — Das Schauspiel geht schwerlich noch oft über unsere Bretter. Daher genug und mehr als genug darüber.

Am 7. Fra Diavolo. Fra Diavolo, Hr. Breiting, vorletzte Gastrolle. Auch in dieser Partie machten sich die eminenten Vorzüge des geehrten Gastes in der eben angedeuteten Beschränkung erfolgreich geltend. Namentlich zeichnete sich Hr. Breiting in der bekannten Arie des 3ten Akts durch einen, die charakteristische Buntheit derselben treffenden Vortrag höchst vortheilhaft aus.

Am 8. Der Landwirth.

Am 9. Der Maskenball. Gustav, Herr Breiting, letzte Gastrolle.

Herrm. Michaelson.

Theater = Nachrichten.

Nach beendetem, Breitingschen Gastspiel beginnt das des Tenoristen, Hrn. Dams aus Kassel. Ich habe vor etwa 3 Jahren Gelegenheit gehabt, den Sänger in Prag einmal zu hören. Wenn er seitdem, wie zu hoffen, und wie mehrfache Berichte über ihn sagen, rüstig fortgeschritten, dürfte uns derselbe höchst willkommen seyn.

Die dießjährige Saison scheint in der That bestimmt, die glänzendste in den Annalen unseres Theaters zu werden. — Wenn in einem Sommer auf das Gastspiel der Schröder-Devrient, Caroline Bauer, Breitings, noch die bestimmteste Aussicht vorhanden, im August die herrliche, vielgefeierte Charlotte v. Hagn, die man in Breslau noch gar nicht kennt und den, dagegen hier sehr wohlbekannten Tenoristen, Hrn. Holzmiller, zu begrüßen, so sind wohl die Forderungen an ein Semester mehr, als befriedigt. Dennoch wird in sehr kurzer Zeit auch Fräulein v. Faßmann, eine junge Sängerin aus München erwartet, die in diesem Augenblick noch in Berlin enthusiasmirt. Ihrem dortigen, großen Succeß nach, wird sie hier ganz gewiß mit offenen Armen empfangen, und der, demnächst unausbleibliche Wunsch, sie dauernder an uns gefesselt zu sehen, wird hoffentlich dießmal nicht blos unter die *pia desideria* gehören. — Es ist ferner nicht ganz unwahrscheinlich, Hrn. Döring und seine Frau (Auguste Sutorius,) über welche die letzte Nummer dieser Zeitung ein Mehreres berichtet hat, sehr bald in Breslau zu sehen.

Ein Judenspieler, Hr. Goedemann, als solcher sehr belobigt, wird seine Virtuosität morgen produciren.

Herrm. Michaelson.

Auswärtiges.

Die Ex-Dem. Kainz, Ex-Madame Holland, gegenwärtige Frau von Kestelrot, welche kürzlich in Magdeburg gastirt, will, wie ein fremder Correspondent meynt, nach Constantinopel reisen, dort den Türken was vorsingen und dann sich gänzlich auf ihr Landgut, nahe bei Mayland zurückziehen. Die Sängerin geht inzwischen sicherlich nicht nach Constantinopel, noch weniger aber, und das aus den triftigsten Gründen von der Welt, auf ihr Landgut.

Hr. Hausmann, bekanntlich am Josephstädter Theater in Wien engagirt, wird nun auch am Burgtheater vier Gastrollen geben.